

Hausandacht zum Sonntag Judika 2021

verfasst von Pastor Christoph Feldkamp,
Neustrelitz

(hilfreich: Kerze, Kreuz, Gesangbuch)

Beim Anzünden der Kerze: **Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes Amen.**

Lied: Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr (EG 382, 1+3)

Gebet:

Jesus Christus, du bist gekommen, um zu dienen und dein Leben zu geben zu unserer Erlösung. Nimm uns mit auf deinen Weg und zeig uns, wie wir leben können. Dir vertrauen wir uns an, heute und alle Tage unseres Lebens. Amen.

Psalm 43, 3-5:

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung, dass ich hineingehe zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist, und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott. Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

Lied der Woche: Holz auf Jesu Schulter (EG 97)

Lesung aus Hiob 19, 19-27:

Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, mit

Erweise deine Nähe, wo das Elend zu groß ist, um es zu begreifen, wo das Dunkel ohne Widerspruch regiert, wo die tiefe Nacht alle Gewissheiten raubt.

Erweise Deine Nähe, wo der Tod den Abschied von allem fordert und Menschen zwingt, sich selbst zu verlassen.

Erweise Deine Nähe, wo Menschen selbstlos lieben und das Gute tun, ohne es sich anzurechnen, ohne sich besser als andere zu fühlen, weil sie dir allein in sich Raum geben.

Erweise Deine Nähe, wo du fern bist, bei denen, die sich selbst überheben, die andere dem eignen Vorteil opfern, die keine Gnade und keine Vergebung kennen.

Verborgener Gott, du fehlst uns und wir ahnen doch, dass du uns näher bist, als wir es fassen, näher als wir uns selbst. So werden wir still vor dir:

Stille

Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt und als der letzte wird er sich über den Staub erheben. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder.

So beten wir, wie Christus uns gelehrt hat:

Vaterunser

Segen:

Gott segne uns und behüte uns.

Er lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Er hebe sein Angesicht auf uns und schenke uns Frieden. Amen

einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen! Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Impuls

Im Lager Auschwitz halten drei Rabbiner ein Gericht über Gott. Sie sprechen ihn schuldig. Nach langem Schweigen schließlich beten sie zusammen. Manchmal hilft nur Schweigen.

Hiob kommt nicht zum Schweigen, seine Freunde reden auf ihn ein. Er ist hart geschlagen: Die Kinder sind tot, der Besitz ist weg, seine Frau wendet sich von ihm ab, die Knechte gehorchen ihm nicht mehr, die Krankheit lässt ihn nur noch Haut und Knochen und wenig Fleisch sein, nur das nackte Leben ist ihm geblieben. Nun sind die drei Freunde bei ihm und wollen ihn davon überzeugen, dass er sich gegen Gott versündigt hat. Seine Strafe würde er jetzt erfahren. Hiob ist sich keiner Schuld bewusst. Seine Aufrichtigkeit und Redlichkeit ist offensichtlich.

Die Freunde lassen ihn nicht schweigen. Das wäre nur möglich, wenn sie nicht auf ihrem Urteil beharren würden: „Sag, was hast Du falsch gemacht!“ Sie sind überzeugt: „Das Licht der Gottlosen wird verlöschen.“

Nein, Freunde, so einfach ist es mit der Erklärung von Gottes Verhalten nicht. Ihr könnt nicht schlicht urteilen, den Gottlosen geht es schlecht, den Frommen gut. Das kann ich auch nicht bestätigen, der ich der Mutter gegenüber sitze, deren Kind ich beerdigen muss. Diese Frau ist nicht gottlos. Auch jetzt nicht. Sie hadert mit ihrem Schicksal. Sie klagt gegen Gott. Sie versteht die Welt nicht mehr. Sie ist verzweifelt. Ich lese die ersten Worte des 22. Psalms: „Mein

Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ In diesen Worten findet sie sich wieder.

Es ermutigt sie, dass es Worte sind, die an jemanden gerichtet sind. Gespräch und Beziehungen braucht sie jetzt. Sie braucht jetzt Wesen, die sich ihrer erbarmen. In ihrer Familie und unter ihren Freunden findet sie sie. Diese können auch mit ihr schweigen. Gott schweigt jetzt gerade nur. Sie sucht Gott. Sie klagt. Sie hofft. Sie hofft, wie es die Natur der Hoffnung ist: auf das, was man nicht sieht (Röm 8,24).

Hiob wusste, dass sein Erlöser lebt. Wir wissen das auch. Wir nennen ihn bei dem Namen Jesus Christus. Das fleischgewordene Gotteswort ist ein weiterer Blick auf das komplexe Gottesbild, in dem auch Zumutung und Abgründigkeit ist. In Christus wird Gott selbst Mensch, durchlebt das Leiden, wird angeklagt und erbarmt sich der Menschen im Leid. Mit Christus bleibt die Beziehung da.

Ich denke an Jesu Schweigen nach der Klage. Ich kann auch nur noch schweigen. Vielleicht ist es beredt. Es hilft, mir und ihr. Wir können gemeinsam beten. Die Trauerfeier wird schön und schwer. Auch hier haben wir Schweigen. Manchmal hilft es. Und dann beten wir.

Fürbitte

Verborgener Gott, den es nicht gibt, wie es etwas geben kann, du bist nicht dort, wo wir dich zu wissen meinen. Doch geschiehst du, wo wir dich vermissen.

Erweise deine Nähe, wo nichts und niemand mehr nah ist, wo es nichts mehr zu hoffen gibt, wo Lebensgerüste zerfallen.

Erweise deine Nähe, wo Worte und Verstehen enden, wo das Wort „Gott“ nichts mehr sagt, wo der Glaube ins Offene fällt.